

Kirchenrechte und der Liturgik, indem es unter Vermeidung aller weit-schweifigen Deductionen eine Menge von praktischen Fällen aus diesen Fächern unter Hinweis auf die römischen Congregationen und die bewährtesten Autoren in kurzer und deutlicher Form behandelt und dem jungen Priester mit Rath zur Seite stehen will. Auf die Casuistik aus dem Kirchen-, speciell aus dem Cherechte, wurde wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes besondere Rücksicht genommen. Um dem Leser die Auffindung der einzelnen Materien und praktischen Fälle zu erleichtern, wurde bei der Abfassung des Buches die lexicale Form und alphabetische Anreihung des behandelten Stoffes gewählt. Diesem Zwecke dient auch das sorgfältig ausgearbeitete Inhaltsverzeichniß. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeitströmung enthält der Anhang eine übersichtliche Zusammenstellung der Irrthümer des Wicleff, Hus und Luther und die beiden wichtigsten Actenstücke des apostolischen Stuhles aus dem Bereiche des canonischen Rechtes der Neuzeit, nämlich den Syllabus und die Encyclika „Apostolicae Sedis“ (1869) unter Angabe der Quelle, worin die modernen Irrthümer verworfen werden. Dem jungen Priester, und für solche ist diese Schrift zunächst verfaßt, dürfte dieselbe willkommen sein.

Prag.

Dr. Eug. Kaderávek, Universitätsprofessor.

14) **Die Heiligkeit Jesu als Beweis seiner Gottheit.** Von

Dr. Karl Hennemann. 8°. 158 Seiten. Würzburg, 1898. Andreas Göbels Verlag. M. 2.— = fl. 1.20.

Referent hat diese Schrift mit Freude in die Hand genommen; denn der Gegenstand ist einer selbständigen Behandlung würdig wie wenige. Der Autor beabsichtigte, wie er selbst sagt, aus den Urquellen, den Evangelien, nachzuweisen, dass der historische Jesus von Nazareth auf Grund seiner sittlichen Vollkommenheiten, die über dem Bereiche rein menschlicher Willensthätigkeit liegen, der sündelos-heilige Messias sei. Zuvodrerst wird das sittliche Moralprincip festgestellt, ferner der Beruf des Messias definiert, aus welchem allein das Lebensbild Jesu sich richtig würdigen lässt. Drei Ereignisse, nämlich die Taufe, Versuchung und Verklärung werden eingehender erörtert, weil durch dieselben in eigenartiger Weise eine Übernahme des messianischen Opferlebens durch den Menschensohn erfolgte, in Verbindung mit einer inneren Stärkung seitens der Gottheit.

Dem positiven Nachweise der Heiligkeit Jesu folgt der Vergleich mit den Religionsstiftern und Sittenlehrern, aus welchem hervorgeht, dass Jesus von Nazareth ohnegleichen dasteht. Hier werden Buddha, Sokrates, Marc Aurel und Mohammed geschildert. Aber auch die wunderbare Erscheinung des heiligen Franz von Assisi zeigt den wesentlichen Unterschied zwischen Christus und seinen Nachahmern.

Der dritte Theil ist polemisch. Von den 22 angeführten Einwänden erledigen sich allerdings die meisten für den Katholiken, viele auch für jeden Vernünftigen von selbst; dennoch bietet ihre Lösung vielfach Gelegenheit, die inneren Zusammenhänge der Handlungen zu beleuchten. Referent glaubt jedoch den Seite 127 stehenden Satz bestreiten zu sollen; dass „Jesus den auf Wunder gestützten Glauben ablehnt, obgleich er die Wunder als äußere Kriterien und Beweisgründe des Glaubens in einzelnen Fällen gelten lässt“ und ebenso, dass der Grund der Ablehnung folgender sei: „Jener Glaube verlangt Wunder, weil er die innere Höhe und geistige Wahrheitskraft der Lehre Christi nicht zu würdigen

vermag; würde er dies thun, dann wären die Wunder für ihn überflüssig.“ Die Nazarener konnten Jesus als den Messias aus den Weissagungen und aus den anderswo gethanen Wundern erkennen, die sie ja erfahren hatten. Dass er den Pharisäern (Mark. 8, 11) das verlangte Zeichen am Himmel verweigerte, wird sowohl dort, als bei Matthäus anders begründet. Nicht die äusseren Kriterien, sondern die inneren sind bloß in einzelnen Fällen hinreichend gütig. Das Christenthum ist durch Wunder verbreitet worden. Die ruhige Ueberzeugung von der Thatjache der Offenbarung ist nicht bloß kein Hindernis, sondern für gewöhnlich die Vorbedingung für die innere Würdigung ihrer übernatürlichen, reingeistigen Hoheit. Dazu treibt den Gläubigen die erleuchtende Gnade, die Begierde zu versiehen, das Gebot Gottes und das apologetische Interesse.

Um ein paar andere Punkte zu übergehen, worin der Verfasser sich als Anhänger Dr. Schells zeigt, nämlich die Zulassung des Bösen und die Begründung der Heiligkeit Gottes dadurch, dass er durch seinen eigenen Willen existiert; so glaubt Referent, dass sowohl Priester als gebildete Laien das Buch mit Gewinn lesen werden.

Linz. Professor Dr. Ignaz Wild.

15) **Leo Taxils Palladismus-Roman.** Oder: Die Enthüllungen Dr. Batailles, Margiottas und Miss Vaughan über Freimaurerei und Satanismus kritisch beleuchtet. Von Hildebrand Gerber (P. Hermann Gruber S. J.) Dritter Theil: Der Diana Vaughan-Schwindel. Kl. 8°. 320 Seiten. Berlin, 1898. Verlag der Germania. M. 2.70 = fl. 1.62.

Dieser dritte Theil bringt das Werk, dessen zwei vorausgehende Bändchen bereits im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift (1899, IV, S. 926 ff.) besprochen wurden, zum Abschluss. Da der Diana Vaughan-Schwindel in jeder Hinsicht den Höhepunkt des großen literarischen Betruges bildete, mit welchem Taxil gewisse Kreise des katholischen Publicums jahrelang zum Besten hielt, so darf dieser dritte Theil als besonders interessant bezeichnet werden. Hier erhält man zum erstenmale einen vollständigen Einblick in die ganze Bedeutung und Veranstaltung der verwickelten und weitverzweigten Mystification, die sich an den Namen der geheimnisvollen „Miss“ knüpfte und seinerzeit so großes Aufsehen erregte.

Wie auf Seite 270 in einer Anmerkung mitgetheilt wird, verfolgte Taxil dabei als letztes Ziel, dass die in Aussicht stehende Seligsprechung Johanna d'Arcs, wenigstens zum Theil, auf schwindelhafte Daten gestützt erscheinen sollte, die er selbst in Umlauf setzte. Aus diesem Grunde hatte er besonders auch den Glauben zu erwecken gesucht, dass seine eigene angebliche Bekehrung und die Bekehrung der von ihm erdichteten Ex-Freimaurer-Großmeisterin „Diana Vaughan“ einer wunderbaren Dazwischenkunft Johanna d'Arcs zuzuschreiben sei. In der That war es ihm unter anderem bereits gelungen, durch Vermittlung der von ihm bethörten französischen und italienischen Geistlichen auf dem Trierer Antifreimaurer-Congress eine Resolution durchzusetzen, in welcher die katholischen Frauen aufgefordert wurden, durch Bitschriften an den apostolischen Stuhl dahin zu wirken, dass Johanna d'Arc, „welche auf die Bekehrung von Freimaurern in so hohem Maße einwirkte“, seliggesprochen werde. Mit den „bekehrten Freimaurern“ waren vor allem die von ihm erdichtete